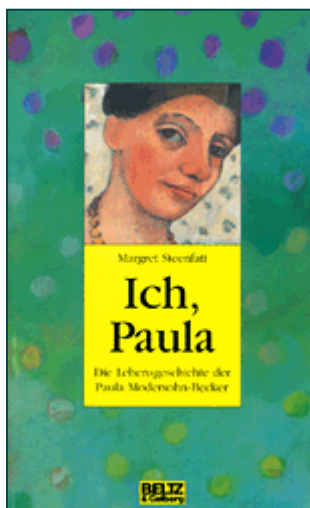


# Margret Steenfatt: Ich, Paula

## Die Lebensgeschichte der Paula Modersohn-Becker

Beltz & Gelberg, 2. Aufl. 2003  
ISBN 3-407-78887-8. 197 Seiten. 8,90 €  
(zum 130. Geburtstag der Künstlerin 2006)



Der Titel des Buches "Ich, Paula" signalisiert ein starkes Selbstbewusstsein der in diesem Buch behandelten Person: Paula Modersohn-Becker. Wenn man das Buch aufmerksam durchliest, tritt dieses Selbstbewusstsein immer wieder zu Tage, selbst in Lebensphasen, die normalerweise zu einer depressiven Stimmung führen können.

Die Autorin lässt Paula Becker weitgehend selbst sprechen, in Briefen und Tagebuchnotizen, die als Sammelband 1979 von Günter Busch und Liselotte Reinken herausgegeben wurden und der Autorin als Vorlage dienten. In vielen dieser Briefe zeigt sich, dass Paula ihren einmal eingeschlagenen Weg, Malerin zu werden, konsequent verfolgt. Auch elterliche, meist väterliche Ermahnungen, dies führe

zu keinem, einer Frau angepassten soliden Leben, halten sie nicht von ihrem Entschluss ab, in der Malerei etwas Großes zu leisten.

Im Nachhinein, einige Jahre nach ihrem frühen Tod, hat die Fachwelt bestätigt, dass Paula Modersohn-Becker mit ihrer Malweise eine in die Zukunft weisende Leistung vollbracht hat.

In ihrem vor einigen Jahren erstmals erschienenen Buch geht es der Autorin darum, den Lebensablauf einer Malerin sichtbar werden zu lassen, die zu ihrer Zeit weitgehend verkannt und erst sehr viel später zu ihrer Bedeutung als eine Wegbereiterin der Kunst des 20. Jahrhunderts gelangte. Dieser Aspekt lässt sich im Kunstunterricht der oberen Klassen auf die Kunstströmungen zu Anfang des 20. Jahrhunderts ausweiten.

Interessant wäre es auch, an Hand dieser Biographie ein Zeitbild zu erarbeiten zur Rolle der Frauen in Kunst und Gesellschaft, denn Paula ging ihren Weg von der behüteten folgsamen Tochter zur emanzipierten Frau, die unbeirrbar an sich und ihre Kunst glaubte und dafür arbeitete.

Der Lebensweg der 1876 in Dresden geborenen Paula Becker verlief zunächst unspektakulär. Auch als ihr Vater als preußischer Baurat versetzt wurde und die Familie nach Bremen zog, blieb Paula Becker die brave Tochter aus gutem Hause. Auch später sah es noch so aus, als wenn sie dem Wunsch ihrer Eltern nachkommen würde, Lehrerin zu werden. Zu dieser Zeit, gegen Ende des 19. Jahrhunderts, standen einer Frau nur wenige Berufe offen. Einer dieser Berufe war, Kinder in Schulen zu erziehen, wenn die Frau nicht von vornherein gleich als Hausfrau und Mutter sich um die eigene Familie kümmern wollte.

Paula Becker absolvierte also ihre Lehrerinnenausbildung, sah aber ihre eigentliche Berufung immer darin, Malerin zu werden. Schließlich willigte der Vater, mit finanzieller Unterstützung von wohlhabenden Verwandten ein, dass Paula ein für Frauen eingerichtetes Kunstseminar in Berlin besuchen durfte.

Und hier das nächste Hindernis: Reguläre Kunstakademien, wie sie in Deutschland unter anderen in Düsseldorf, Karlsruhe, München und später auch in Berlin und Weimar bestanden, waren für Frauen nicht zugänglich. Es wurde zwar geduldet, dass sich Frauen künstlerisch betätigten, weil das für eine so genannte "höhere Tochter" zur Allgemeinbildung gehörte, um bei gesellschaftlichen Anlässen repräsentativen Pflichten genügen zu können; als Beruf wurde „Künstlerin“ allerdings nicht akzeptiert.

Von ihrem neuen Wohnort in Bremen kam Paula Becker bei einem Ausflug in die damals im Aufschwung befindliche Künstlerkolonie Worpswede am Rande des Teufelsmoors östlich von Bremen. Paula war von der Landschaft und der Atmosphäre begeistert und erreichte bei ihren Eltern, dass sie für einige Zeit dort bleiben und Malunterricht bei dem damals als berühmt geltenden Künstler Fritz Mackensen nehmen durfte. Mackensen unterwies junge Frauen, wie allgemein in Künstlerkolonien üblich, in der Kunst des Zeichnens und Malens, ohne allerdings daran allzu viele Erwartungen zu knüpfen. Die Maler in einer selbst gewählten Einöde, die zur Künstlerkolonie wurde, waren auf solche Nebeneinnahmen angewiesen, da ihre Kunst selbst, zumindest in den Anfangsjahren, nicht allzu viel einbrachte. Fritz Mackensen hielt allerdings Paula Becker, trotz ihrer Vorausbildung in Berlin, für künstlerisch völlig unbegabt und brachte seine negative Meinung ihr gegenüber auch unverhohlen zum Ausdruck.

Dennoch malte Paula Becker unverdrossen weiter, wie Mackensen es verwundert konstatierte. Dabei löste sie sich immer mehr von den Vorstellungen, wie sie bei den männlichen Kollegen in Worpswede vorherrschten. Die ersten Maler in Worpswede, die zu den Gründungsmitgliedern der damaligen Künstlerkolonie gehörten, waren Landschaftsmaler. Die sie umgebende Landschaft im Sinne der Maler der französischen Künstlerkolonie Barbizon zu malen, war ihr höchstes Ziel, was im heutigen Worpswede in etlichen Kunstausstellungen bildhaft vor Augen geführt wird.

Nach einigen nicht sehr beeindruckenden Versuchen, wie ihre männlichen Kollegen auch Landschaftsmalerin zu werden, erkannte Paula Becker, dass ihre Stärke in der Wiedergabe von Menschen lag. Wie die Autorin betont, ist das Wort "Kollege" einseitig von Paula Becker aus gesehen. Sie wäre es gern gewesen, doch die zu der Zeit festgelegte Rolle der Frau ließ das nicht zu. Die männlichen Künstler dachten nicht daran, die Frauen ihrer Umgebung, die sich künstlerisch betätigten, mit in ihren Kreis einzubeziehen.

Sie beließen es bei einem leicht belächelten Wahrnehmen, dass sich hier Frauen ohne viel Hoffnung auf Anerkennung und Erfolg ernsthaft um Kunst bemühten.



Der Barkenhof, das Haus Heinrich Vogelers. Hier traf Paula Modersohn-Becker auf Rilke.

Foto: Rudolf van Nahl

Das Los, als Künstlerin nicht anerkannt zu werden, teilte Paula Becker mit anderen Frauen aus ihrer Generation, wie die Malerin Ottilie Reylaender und die Bildhauerin Clara Westhoff, die wenig später den Dichter Rainer Maria Rilke heiratete. Zu der Zeit bestand zwischen der noch unverheirateten Paula Becker und Rainer Maria Rilke ein enger Kontakt, der auch erhalten blieb, als Rilke Worpsswede verließ. In sein dichterisches Werk bezieht Rilke Paula Modersohn-Becker aber erst spät ein.

Wie die Autorin anführt, ist anlässlich eines Besuch, den die Worpssweder Maler 1897 im Hause Becker in Bremen machen, Paulas Vater zwar von der Art angetan, wie sich die Künstler geben, er ist allerdings, wie er seiner Tochter anschließend schreibt, etwas verwundert, dass Otto Modersohn so gar nichts "Semitisches" an sich hätte. Vermutlich auf Grund eines vermeintlichen Gleichklangs mit damals bekannten Namen, wie dem des Gelehrten Moses Mendelssohn oder dem Namen des Komponisten Mendelssohn-Bartholdy wird es zu einer solchen Fehleinschätzung gekommen sein.



Paula Modersohn-Beckers Haus. Hier lebte und starb sie. Foto: Rudolf van Nahl

Was Paula Becker zu ihren Lebzeiten an Anerkennung erfahren durfte, war wenig. Selbst ihr späterer Mann zögerte anfänglich mit seinem Lob. Die Sicht, aus der heraus Paula Becker ihre Werke schuf, ging weit über das hinaus, was damals, zumindest im deutschen Raum, als Maßstab für die bildende Kunst noch gängig war und als verbindlich für einen Kunstschaffenden angesehen wurde. Gerade in Deutschland fanden die neuen französischen Kunstauffassungen nur zögernd Eingang.

Entgegen dem Motto, in einer Künstlerkolonie als Höchstes nur Landschaften zu malen, hat sich Paula Becker schon früh dem Thema "Mensch" zugewandt. In Kindern und alten Leuten aus dem Worpssweder Armenhaus findet sie geeignete Modelle. Paula Becker ist keine Frau, die das soziale Umfeld, in der ihre Modelle leben, in den Vordergrund stellt. Für sie ist das Leben eines Armenhäuslers kein Problem, das sie künstlerisch bewältigen möchte. Paula macht sich in Worpsswede einfach auf die Suche nach Menschen, die bereit sind und die Zeit haben, sich malen zu lassen, und da sind es neben Kindern aus dem Dorf auch die alten Leute aus dem Armenhaus, denen es Spaß macht, gemalt zu werden, und denen Paula Becker auch hin und wieder etwas Geld zukommen lässt.

Zu den von ihr gemalten Dorforiginalen gehörte auch die "Dreebeen", eine alte Frau, so genannt, weil sie zusätzlich zu ihren beiden Beinen einen dicken Stock benutzte. Auf dem Gemälde "Alte Frau im Garten" aus dem Jahr 1906 sitzt eine solche Frau inmitten blühender, hochrankiger Blumen. Das Gemälde „Alte Bäuerin“, das kurz vor Paula Tod 1907 entstand, lässt einen Anklang an die bretonischen Gemälde von Paul Gauguin und an Bilder von Vincent van Gogh erkennen, deren Werke Paula Becker sicher kennen gelernt hat, als sich für einige Zeit in Paris aufhielt. In der Malweise von Paula Modersohn-Becker erhält ihr Gemälde einen fast schon monumentalen Charakter. Die wenigen Schwarzweißabbildungen im vorliegenden Buch lassen Paula Modersohn-Beckers Art zu malen allerdings nur ungenügend erkennen.

Wesentlich für die Kunst Paula Modersohn-Beckers werden ihre Selbstbildnisse, die sie in großer Zahl angefertigt hat. Das entsprach so gar nicht damaliger Kunstauffassung, war aber bei Malern früherer Kunstepochen durchaus gängig. Man denke nur an die zahlreichen Selbstbildnisse von Rembrandt und Dürer. Paulas Selbstbildnisse entstehen während ihrer Zeit in Worpswede, in Aquarell, in Röteln und auch in Öl. Beeindruckend ist ein Selbstbildnis vor grünem Hintergrund mit Iris aus dem Jahr 1905/06, und das in dunklen Tönen gehaltene Gemälde "Selbstbildnis mit Kamelienzweig" hat Weltgeltung erhalten. Auch im vorliegenden Buch sind mehrere Selbstbildnisse Paula Modersohn-Beckers abgedruckt.

Diese Weltgeltung der Kunst von Paula Modersohn-Becker war am Anfang ihrer Laufbahn als Malerin nicht vorauszusehen, obwohl sie selbst immer davon überzeugt war, einmal etwas Großes in der Kunst zu leisten. Als sie von Worpswede aus gemeinsam mit der Malerin Marie Bock es wagte, von ihr gemalte Bilder auf eine Ausstellung nach Bremen zu schicken, erlebte sie gleich zu Anfang ein Fiasko. Nicht nur die Besucher der Ausstellung waren über die angeblich stümperhafte Malweise, wie sie es sahen, empört, schlimmer war, dass sich ein bekannter Kunstkritiker vernichtend über Paula Beckers Kunst in angesehenen Zeitungen ausließ und sie damit der Lächerlichkeit in der Öffentlichkeit preisgab.

Obwohl Paula Becker unbeirrt am Wert ihrer Kunst festhielt, sah sie auf die Dauer in Worpswede keine Entfaltungsmöglichkeit, was sie in ihren Tagebuchnotizen und Briefen zum Ausdruck bringt. Die räumliche Enge einer Künstlerkolonie und der begrenzte Kreis von Menschen, mit denen sie über ihre Kunstauffassung reden konnte, führten bei Paula dazu, dass sie aus Worpswede floh. Sie flieht mehrmals, kehrt aber dann doch wieder nach Worpswede zurück. Sie reist nach Paris, wo sie hofft, neue Kunst im Überfluss zu finden. In Frankreich hatten die Impressionisten längst die Nachfolge der Maler aus der Künstlerkolonie Barbizon angetreten, und zu Paula Modersohn-Beckers Zeiten waren Gauguin, van Gogh und vor allem Cezanne bereits als Vorboten einer neuen europäischen Kunst bekannt und anerkannt. In der Künstlerkolonie Worpswede dagegen malte man bei allem postulierten Neuerungs willen epigonenhaft in der Art bereits vergangener Kunstströmungen.

Diese übereilt wirkenden Abreisen von Paula lösten bei ihrem Mann Otto Modersohn Bestürzung aus. Als dann seine Frau in einem Brief aus Paris eine Trennung vorschlug, schien das Ende ihrer Ehe unausweichlich. Otto Modersohn fuhr nach Paris und es gelang ihm, seine Frau zu einer Rückkehr nach Worpswede zu bewegen. Als sich dann eine Schwangerschaft ankündigte, blieb Worpswede für Paula Modersohn-Becker ihre von nun an neu gewählte Heimat, in der sie im Herbst 1907 ihre Tochter Mathilde gebar. Wenige Wochen später starb Paula Modersohn-Becker. Sie wurde nur 31 Jahre alt, doch ihr Werk gehört zu denen, die eine neue Kunst-Epoche in Europa einleiteten.



Die Landschaft von Worpswede, in der Paula Modersohn-Becker lebte und arbeitete.

Foto: Rudolf van Nahl

Leben und Werk der Paula Modersohn-Becker ist inzwischen in einer Vielzahl von Büchern dargestellt, die zum Teil im Anhang des vorliegenden Buches aufgeführt sind. Nach Veröffentlichung der Briefe und Tagebücher bringen die in neueren Publikationen angeführten Fakten keine grundlegend neuen Erkenntnisse über Leben und Werk von Paula Modersohn-Becker. Bereits 1919 erschien ein Buch vom damaligen Direktor der Bremer Kunsthalle Gustav Pauli mit dem schlichten Titel "Paula Modersohn-Becker", in dem er das Werk der Malerin gegenüber früheren Angriffen in Schutz nimmt. Im Jahr 1932 veröffentlicht Rolf Hetsch als Herausgeber ein Buch mit dem Titel "Paula Modersohn-Becker – Ein Buch der Freundschaft". Erwähnt seien in diesem Zusammenhang auch die Text- Bildbände von Christa Murken-Altrogge "Paula Modersohn-Becker – Leben und Werk" aus dem Jahr 1980 und von Günter Busch „Paula Modersohn-Becker, Malerin Zeichnerin“ von 1981.

Die Beschäftigung mit der Person der Paula Modersohn-Becker im Kunstunterricht könnte die Kunstströmungen in der Zeit vom späten 19. bis zu den Anfängen des 20. Jahrhunderts mit einbeziehen. Wenn sich auch die Maler in Worpswede weitgehend noch der Naturauffassung der Maler von Barbizon aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verpflichtet fühlten, so galt zu der Zeit von Paula Modersohn-Becker bereits die Kunstströmung des Impressionismus als von einer neueren Kunstauffassung überholt.

Paula Modersohn-Becker hat in ihrer Arbeit alte Wertvorstellungen überwunden, im Privatleben dies jedoch nicht gewagt. Die Expressionisten stellten bereits erste Werke aus, begleitet von gleichzeitigen Tendenzen in der Kunst, wie Fauvismus, Kubismus und den davon beeinflussten, nachfolgenden Stilrichtungen.

Inwieweit Paula Modersohn-Becker bereits in die frühen Anfänge des Expressionismus eingeordnet werden kann, lässt sich auch bei einem Besuch der bereits 1927 errichteten Kunstaussstellung im Paula-Modersohn-Becker-Haus in Bremen demonstrieren, wobei ein Abstecher in die nahe gelegene Künstlerkolonie Worpswede sich anschließen könnte. Auch ein interdisziplinärer Bezug zur Literatur ließe sich herstellen, da Paula Becker in ihrer Anfangszeit in Worpswede regen Kontakt mit dem gleichfalls dort anwesenden Dichter Rainer Maria Rilke unterhalten hat, der auch in späterer Zeit intensiv fortgeführt wurde und zu beidseitigen schöpferischen Leistungen, bezogen auf die Person des anderen, geführt hat.

Insgesamt kann man Paula Modersohn-Becker als eine Künstlerin ansehen, die mit ihrer Kunst, im Gegensatz zu ihren Malerkollegen in Worpswede, bereits weit in das 20. Jahrhundert vorgedrungen war. Doch diese Leistung stand Zeit ihres Lebens im Schatten der Erwartungen, die eine Frau um 1900 zu erfüllen hatte.

### **Paula Modersohn-Becker Museum**

Böttcherstraße 6-10, 28195 Bremen

Tel.: 04 21 / 3 36 50 66/77

Öffnungszeiten: Di.–So. 11–18 Uhr; jeden So. 11.30 Uhr: öffentliche Führung

info@pmbm.de <http://www.pmbm.de/>



Im Februar 2006 – passend zum 130. Geburtstag der Künstlerin – hat die Initiative "Deutschland – Land der Ideen" u.a. das Bremer Paula Modersohn-Becker Museum aus 1200 Bewerbungen als einen Ort ausgewählt, der in "ganz herausragender Weise Deutschland als ein Land der Ideen" repräsentiert. Mit Gründungsdatum 1927 ist das Museum in der Böttcherstraße, das erste seiner Art, das ausschließlich dem Werk einer Malerin gewidmet ist. Zum 100. Todestag im November 2007 zeigte das Museum (14.10.–24.02.2008) die Ausstellung

### **Paula Modersohn-Becker und die ägyptischen Mumienportraits. Eine Hommage zum 100. Todestag der Künstlerin**

Angeregt durch antike Mumienbildnisse im Louvre findet Paula Modersohn-Becker in Paris am Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem radikal modernen Portraitstil, der wegweisend wird für eine ganze Epoche. Die Ausstellung zeigte den oft betonten Einfluss der Mumienportraits auf das Werk der Künstlerin erstmals in der direkten Gegenüberstellung. Leihgaben aus dem In- und Ausland hatten eine faszinierende Begegnung von Antike und Moderne ermöglicht.

Rudolf van Nahl



Abbildung des Museums mit freundlicher Genehmigung des Paula Modersohn-Becker Museums Bremen